



Redaction Dr. W. Levynohn.

Donnerstag den 16. Februar 1851.

Wissenschaftliches.

Das Leuchten des Meeres.

Viele große Naturerscheinungen gehen an allen Bewohnern der Erde gleichartig, mehr oder weniger beachtet, vorüber; andere sind weniger allgemein und ziehen zwar die ganze Aufmerksamkeit aller derer auf sich, welche sie berühren, bleiben aber einer großen Anzahl Menschen für immer fremd und unbekannt. Erzählungen von kristallenem, festem Wasser im Winter und von grünem, schattigem Gebüsch und dichten, lebendigen Teppiche der Wiesen, sowie vom Farbenschmuck der Fluren im Sommer, sind uns Bewohnern Europa's ein gewohntes und liebliches, erheiterndes Bild, und selbst die bloße Erinnerung und gemüthvolle Erzählung davon vermag uns in eine heitere Stimmung zu versetzen, welche gewöhnlich zugleich die unwillkürliche Anerkennung der in der Erzählung liegenden Wahrheit ist. Von solchen Erzählungen versteht aber ein Bewohner des mittleren Afrika's so wenig, als ein Blindgebörner vom köstlichen Gemälde. In Nubien erzählte ich öfter den Berbern und Nubiern, um sie zu erfreuen und in Verwunderung zu setzen, vom festen Wasser unserer Flüsse im Winter, das wie das ihnen bekannte Steinsalz erhärte, oder dem dort ebenfalls vorkommenden blätterigen Gipse ähnlich werde, und im Sommer wieder, dem Nile gleich, kräftig fortströme und pflanzenreiche Fluren bewässere. Meist hörten sie freundlich, aufmerksam und sich verwundernd zu, auch an den Mienen sah man wohl, daß sie den Sinn der Worte richtig verstanden hatten, allein daß ihre Freundlichkeit ohne alles Mißtrauen gegen die Wahrheit der Mittheilung gewesen, ließ sich selten recht zur Ueberzeugung bringen, und ihre Gefühle sprachen sich zuweilen noch deutlicher aus, indem sie offenbar sehr übertriebene Dinge aus ihrem Lande erzählten, um in gutmüthigem Scherze mit gleicher Münze zu bezahlen.

So findet sich fast in allen Beschreibungen von See-reisen ein Kapitel vom Leuchten der See; aber wer diese Naturerscheinungen nie selbst gesehen, hat keine Vorstellung von ihrem zuweilen starken Eindrucke, und könnte wohl

geneigt sein, die Erzählung für ein Märchen, für eine Fäuschung oder doch für übertrieben zu halten, so daß er sich wenigstens nicht eben besonders angeregt fühlt, viel über die verschiedenen Erklärungen der Erscheinungen nachzudenken, und deren Haltbarkeit oder Hindernisse bleiben in ziemlich gleichgültiger Betrachtung.

Ganz anders verhält sich das mit einem im weiten Ocean Schiffenden. Man würde sich kaum anders freuen, wenn man nie den gestirnten Himmel gesehen hätte, und urplötzlich den Anblick desselben in einer dunklen Nacht in seiner ganzen Größe gewährt sände. Das todt furchtbare Element wird durch das Meeresleuchten zur belebten Flur; und unwillkürlich trägt die Phantasie, während die endlose Sternenwelt oben waltet, den Schiffenden in jene grundlosen Tiefen, aus denen täglich dies Feuer auf- und in die es scheinbar untertaucht. Das Funkensprühen beim Schneiden des Eisens, das Brillantfeuer unserer Feuerwerke, womit Seefahrer die Erscheinung häufig vergleichen, geben ähnliche Eindrücke für's Auge; aber was sind diese momentanen Funken gegen das Feuerwerk der Meere, dessen Erscheinung einen um so tiefern Eindruck macht, je ausdauernder sie ist und je mehr man sich allmählig überzeugt, daß jeder der Millionen in jeder Secunde wechselnden Lichtpunkte die Willkür und Freiheit eines besondern organischen Wesens bezeichnet.

Chrenberg.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Primkenau. Das hiesige Dominium weist jetzt als Naturfaltenheit einen lebenden Stein-Adler auf, welcher sich am 14. Jan. auf dem Neuvorwerker Revier in einem Fuchseisen gefangen hat. Herr Reviersförster Schweifler daselbst wurde durch den Anblick dieses Fremdlings nicht wenig überrascht, und da sich der Adler nur unbedeutend verlegt hatte, indem er bloß mit den Beinen des einen Fußes eingeklemmt war, so konnte Hr. Schweifler

ihn nicht ohne Gefahr übermächtigen und fesseln, wobei er an einer Hand durch die Fänge des Thieres erheblich verwundet wurde. Im Käfig scheint er sich verhältnißmäßig wohl zu fühlen, und Alles eilt herbei, ihn zu sehen. Seine Flügelbreite beträgt $6\frac{1}{2}$ Fuß. Ein Kaninchen, welches ihm unter Andern zur Nahrung gereicht wurde, ließ er großmüthig am Leben, und es scheint ihm die Gesellschaft desselben zuzufügen.

* Die Künste des Lebens bestehen in bedeutenden Umfange in dem Sammeln und klugen Gebrauche von Unrath und Abfällen. Das Papier ist weiter nichts, als der Abfall von Leinen, Baumwolle und Werg — die Lumpen von den adgelegten Kleidern der Reichen und Armen. Diese Lumpen werden sorgfältig gesammelt und nachdem sie den untergeordneten Zweck, den Körper zu bekleiden, erfüllt, wird aus ihnen ein Werkzeug zum Schmuck des Geistes. Sie werden aus der materiellen Sphäre in die geistige versetzt und bringen Rath und Belehrung den Unwissenden, Trost den Betrübten und Muth den Furchtsamen. Vor einigen Jahren kam ein Londoner Chemiker auf den Gedanken, alles in der Hauptstadt ausgegossene Seifenwasser zu sammeln und daraus die beim Waschen gebrauchte Seife wieder zu gewinnen und hätte er nur ein Verfahren auffinden können, dieses weggegoßene Wasser zu sammeln, so würde sein Projekt gelungen sein. Eine ähnliche Idee ist im Laufe der letzten Jahre in Manchester mit den Abfällen aus den Fabriken ausgeführt worden. Die Erfindung ist patentirt worden und es wird auf diese Weise eine ungeheure Quantität verbrauchter Seife wiedergewonnen, der früher in den irischen Kanal gespült ward, anstatt in das Reich der Civilisation, in die Wasch- und Schlafzimmer zurückzukehren, um die Leiber und Kleider der großen Menge zu waschen. Die Themse führt viele tausend Tonnen gute Seife und Talglichter fort, welche in dieser bekannten Gestalt und Eigenschaft der Gesellschaft viel nützlicher und den Sinnen viel angenehmer sein würden als in der, in welcher sie ihre Reise nach dem Ocean machen. Vor einigen Jahren ward ein Patent auf ein Verfahren genommen, durch welches ein großer Theil dieses Talgs wiedergewonnen werden sollte, aber es ist noch nicht zur praktischen Ausführung gekommen.

* Sinope am schwarzen Meere. Ein Engländer, der im letzten Sommer eines Abends in der Nähe von Sinope am schwarzen Meere lustwandelte, sagt von dieser Stadt, nach einigen vorläufigen Betrachtungen: „Die Tempel, Paläste und Portiken, von einer mächtigen Reihe von Königen errichtet, sind der Erde gleich. Nichts ist übrig, von so vieler Pracht und Herrlichkeit als eine schmutzige orientalische Stadt mit etwa tausend elenden Häusern, umgeben von verfallenen Mauern und Einsturz drohenden Thürmen byzantinischer Bauart. Fast auch ein Brack ist der gewaltige Rumpf eines Embryo-Zwei-Deckers, der, noch nicht von Stapel gelassen, auf dem Werft steht, erbaut, wo Holz und Arbeit billig sind, aber der Fäulniß preisgegeben. Ach über Sinope! Die alte Hauptstadt des Pontus unter dem großen Mithridates Eupator und der Geburtsort des Cynikers Diogenes, ursprünglich eine Colonie der Milesier, und einer amphibienartigen jungen Dame, der Tochter eines Flusses und einer Stadt (Aesopus und

Methone), die mit einem dritten Element, dem Apollo oder der Sonne hierher entlaufen, ihren Namen verdankend, zeigt gegenwärtig in der That nur wenige Spuren so berühmter Vorgänge. Manche Bruchstücke alter architektonischer Kunst indes, als zerbrochene Säulen, verstümmelte Kranzleisten und halb verwischte Inschriften an Architraven, desgleichen Grabsteine sind bei Aufführung der schwachen Festungswerke verwendet worden und zeigen noch, was Sinope einst war, während die Steinbrüche oberhalb der Stadt, wo eine der Kalkschichten in dem trachytischen Felsen, von einer schwarzen vulkanischen Formation überlagert, das Baumaterial geliefert zu haben scheint, eine berebte Erzählung von ihrem plötzlichen Fall geben; denn große Blöcke liegen daselbst zugehauen und zum Fortschaffen bereit, einige mit Sculpturarbeit versehen und auf dem Wege zur Stadt, umher. Wir sahen auch die malerischen Ruinen einer Wasserleitung, welche, nach Plinius dem Jüngern, bestimmt war, die Sinopier aus einer Ferne von mehr als drei Meilen (16 engl. M.) mit Wasser zu versorgen; und der alte Steindamm kann noch unter der Seefläche wahrgenommen werden, einen beträchtlichen Raum entlang das Ufer einschließend und nur Galzeren einen schmalen Eingang gestattend; aber manche von den großen viereckigen Steinen, die ihn bilden, sind durch den Einfluß der Wogen und der allgewaltigen Zerstörerin, der Zeit, ausgemüht und von ihrer Stelle entfernt.“

* Sodawasser in fester Form. Eine Neuigkeit für Brunnentrinker, von dem Erfinder, einem Chemiker in London, Namens Lamplough, „trocknes Sodawasser“ genannt, ist kürzlich aufgetaucht. Kohlensäures Wasser und andere schäumende Flüssigkeiten giebt es genug. Doch fehlte noch das wahre Sodawasser, und dieses reicht uns nun Hr. Lamplough in der sehr handlichen Form eines wohlbeschaffenen Pulvers, mittelst dessen man sich sofort einen guten Trunk „schäumenden, fiebertreibenden Salzbrunnens“ von stets gleichbleibender Kraft erzeugen kann. Ein kleines Fläschchen mit Korkverschluß enthält 24 Portionen solchen Pulvers, jede zu einem Theelöffel voll. Durch Vermischung einer Portion mit einem Glase Wasser erhält man eine größere Menge Kohlensäuregas, als durch irgend ein anderes bekanntes Mittel zu erzielen ist. Das Pulver ist in der That Kohlensäure in fester Form (?), mit dem Zusatz einer andern Substanz, behufs der Fesselung derselben. — Es sollte uns wundern, wenn unsere deutschen Chemiker nicht etwas ähnliches zu erzeugen vermöchten. Gewöhnliche Brausepulver können es doch unmöglich sein, zu deren Wirkung man zwei verschiedene Pulver nöthig hat, die im Wasser zusammengemischt werden?

* Die meisten schwarzen Dinten haben den Uebelstand, daß sie freie Schwefelsäure enthalten, welche den Stahl der Feder corrodirt und sie so mit der Zeit unbrauchbar macht. Eine gute Stahlfederdinte — wie man sie bis jetzt nur in Leipzig erhält — erzielt man, indem man das Eisenvitriol mittelst einer Base seiner Schwefelsäure beraubt, das erhaltene Eisenoxyd auswäscht, abpreßt und dem Galläpfelausguß, worin das Gummi bereits gelöst ist, zusetzt. Eine so bereitete Dinte erlaubt einen längern Gebrauch der Feder, und wenn diese sich mechanisch nicht abnutzt, könnte man ziemlich lange damit schreiben.

Die unterirdische vorsündfluthliche Riesenstadt auf der Insel Martinique, von welcher Dieser und Jener wohl etwas gehört haben mag, wird von dem Engländer N. P. Willis in seinem Reisetagebuch: „Ein Gesundheits-Ausflug nach den Tropen („A Health-Trip to the Tropics“) so geschildert: „Daß diese Riesenhöhle ein Denkmal der Civilisation vor der biblischen Sündfluth sein müsse — eine Stadt von wirklichen Riesen bewohnt, welche plötzlich ein Erdbeben verschlang und die gegen die Gewalt der Fluth von einem ungeheuern Gebirgsdache, das der Zufall über sie warf, bis heute beschützt blieb, dazu wird sich die kühnste Phantasie nicht leicht verstehen, aber es ist doch so. Alles hat bestimmte architektonische Formen innerhalb. Es ist nicht eine unförmliche unterirdische Höhle, roh und schmutzig, sondern eine Folge ungeheurer Hallen, Dome, Gänge und Plätze, Bogen und Straßen — alle unterhalb, unter furchtbaren Felsenmassen, aber alle zeugend von dem Plane und den Proportionen einer vorsündfluthlichen Riesenstadt. Es ist keine Höhle, es ist eine Stadt in Ruinen, eine Stadt, von welcher Leben, Sonne, Mond und Sterne weggenommen wurden, deren jüngster Tag gekommen und längst vergangen, und über welcher eine neue Welt erstand und alt ward. Durch welche merkwürdige Gesetze diese riesige, geheimnißvolle Architektur, diese majestätischen Dächer und Decken seit Jahrtausenden gehalten worden, ist noch bisher jedes Reisenden Wunder und Räthsel geblieben. Kein neuerer Baumeister könnte solche ungeheueren Bogen ziehen und stützen. Und Alles harmonirt so mit einander! Es ist

Stil, Aesthetik, eine bestimmte Schule darin. Diese Säulen und Bogen, diese Galerien und Chöre haben so genaue Proportionen und werden so geheimnißvoll getragen. Straße auf Straße, Meile auf Meile (englische) dehnt sich aus und scheint zuweilen mitten im Baue vom jüngsten Gerichte überrascht worden zu sein. Hier und da ist es, als baute man noch auf Ruinen von Hausgeräthen, die in uralter Verwesung noch nicht alle ihre Gestalt verloren haben. Man kann das Ganze ein Riesen-Herculanum und Pompeji nennen, zuerst von überstürzenden Gebirgen begraben und dann erstickt von der hereinstürzenden Fluth. Welcher Stoff für die Dichter des neuen Westens. Ihr Parnass ist bereits ein Haus, großartig und reich meublirt. Es fehlen nur noch die Dichter hinein.“

* Die Samen der Simaba Cedron, die Herr Squire von Neugranada mitgebracht, welche von den Eingeborenen mit Nutzen gegen den Biß giftiger Schlangen benutzt worden, haben sich bewährt. Experimente, die man im zoologischen Garten zu London mit Thieren machte, welche von der Klapperschlange und anderen giftigen Schlangen gebissen worden waren, haben die Wirksamkeit dieses Samens als Gegengift bestätigt. Es ist bei den Eingeborenen gebräuchlich, einige der Samen für den Nothfall mit sich zu führen. Sogleich nach dem Biß wird eine Parthie Samen abgezogen und mit Wasser befeuchtet auf die Wunde gelegt. Eine geringe Quantität wird ebenfalls mit Wasser eingegeben. Sonst wird keine Vorsicht angewendet.

Inserate.

420) Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Alimention der Gefangenen im hiesigen Kreis-Gerichts-Gefängniß:

1. erforderlichen Lebensmittel, nämlich: Kartoffeln, Graupe, Erbsen, Hirse, Zwiebeln, Gerstenmehl, Butter und Salz,
2. des nöthigen Brodtes,

soll anderweitig auf 1 Jahr dem Mindestfordernden überlassen werden. Zur Abgabe der diesfälligen Gebote ist ein Termin auf

den 20. Februar c., Nachmitt. 3 Uhr

vordem Herrn Kreisgerichts-Secretair Sanger, in dem hies. Gefangenhause anberaumt, und werden Lieferungslustige, welche eine Caution von je 150 Thlr. zu leisten im Stande sind, dazu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden, auch vorher im V. Bureau zu erfahren sind.

Grünberg, den 10. Februar 1854.
Königliches Kreis-Gericht.

Nachstehende Bekanntmachung des Königl. Landraths-Amtes:

422) Bekanntmachung.

In Gemäßheit der durch die Extra-Beilage zum 27. Stück des Reg.-Amtsbl. vom Jahre 1825 ergangenen Instruction v. 13. April 1825, über das Verfahren bei der Heeres-Ersatz-Aushebung, werden alle diejenigen, welche

1. in dem Zeitraum vom 1. Januar bis einschließlich den 31. Decbr. 1834 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor eine Ersatz-Aushebungs-Bezirk zur Musterung gestellt,
3. sich zwar gestellt, über ihr Militär-Verhältniß aber noch keine feste Bestimmung erhalten haben,

und gegenwärtig innerhalb des Grünberg'schen Kreises wohnhaft sind, oder bei Einwohnern desselben in irgend einem Gefindedienst, oder als Handlungsbesessene, Gehülfen, Gesellen, Lehrlinge u. s. w. sich aufhalten, hierdurch aufgefordert, sich behufs ihrer Aufnahme in die Stammrollen bis zum 1. März d. J. bei der die Stammrollen-Aufnahme bewirkenden Ortsbehörde oder den damit beauftragten Beamten ihres Wohn- oder Aufenthaltsorts persönlich zu melden und dabei die über ihr Alter sprechenden, so wie die etwaigen sonstigen Atteste, welche bereits früher ergangene Bestimmungen über ihr Militär-Verhältniß enthalten, mit zur Stelle zu bringen. Dadurch wird indeß die im §. 24 der Instruction v. 30. Juni 1817 vorgeschriebene Verpflichtung der Hausväter zu den für die Stammrollen erforderlichen Angaben nicht ausgeschlossen; diese Bestimmung steht vielmehr ebenfalls in voller Kraft. Für diejenigen, welche im hiesigen Kreise geboren sind oder ihren Wohnsitz in demselben

haben, zur Zeit aber abwesend sind, müssen Eltern, Vormünder oder Verwandte die Anmeldung in der oben vorgeschriebenen Art bewerkstelligen. Wird die Anmeldung verabsäumt und kann demnach diese Versäumniß nicht hinreichend entschuldigt werden, so hat dies nach den bestehenden Verordnungen die nachtheilige Folge, daß die nicht angemeldeten, aber doch aufgefundenen Individuen, im Falle ihrer körperlichen Brauchbarkeit zum Militärdienste, ohne Rücksicht auf die bei der Losung auf sie fallende Losnummer, vor den übrigen Militärpflichtigen zum Dienste bei der Fahne eingestellt werden. Solche Individuen und ihre Angehörigen trifft auch der Nachtheil, daß etwaige besondere Verhältnisse, welche die einstweilige Zurückstellung der Militärpflichtigen vom Dienste geeigneten Falls zugelassen haben würden, gänzlich unberücksichtigt bleiben müssen.

Was die Gesuche um Entbindung oder Zurückstellung vom Militärdienste betrifft, so sind solche spätestens 8 Tage vor dem Beginn der eigentlichen Musterung bei dem Landraths-Amte schriftlich anzubringen, indem auf später eingehende Anträge nach den bestehenden Vorschriften keine Rücksicht genommen werden kann. wird vom Magistrat hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntniß gebracht, daß Herr Bezirks-Feldwebel Hiebel mit der Ausnahme beauftragt ist.

Magdeburger Oblaten,
sowie Transparent-Oblaten bei
429) **W. Lebhohn**
in den drei Bergen.

421) Bekanntmachung.

Die Königl. Regierung ist in Folge zahlreicher Brände, namentlich in den Städten Festsberg und Rimpfisch, veranlaßt worden, einen außerordentlichen Feuer-Societätsbeitrag in Höhe eines Viertels des ordentlichen Beitrages pro II. Semester a. pr. auszusprechen, welcher bis spätestens zum 1. März c. an die Instituten-Hauptkasse in Breslau eingezahlt sein muß.

Indem der Magistrat die Associaten hiervon in Kenntniß setzt, fordert er dieselben zugleich auf, binnen 14 Tagen ihre Beiträge zum vierten Theile pro II. Semester a. p. bestimmt einzuzahlen, indem sonst alle Rückstände exekutivisch eingezogen werden müssen.

Die vergriffen gewesenen **Schiebekantel** erhielt wieder und empfiehlt, sowie **fein polirte Kantel und Pennale** (431) **W. Leynsohn** in den drei Bergen.

Der Gewerbe- und Garten-Verein

wird zur Berathung einer neuen und erweiterten Statut-Fassung, sowie zur Wahl eines noch fehlenden Ausschuß-Mitgliedes auf **Freitag den 17. d. Abends 8 Uhr** in das Borch'sche Lokal eingeladen. (425)

Der Vorsteher.

Eine neue Sendung von **Cotillonorden und Schleifen** ist soeben eingetroffen bei

W. Leynsohn in den drei Bergen. (432)

Trocknes erlenes Scheit-holz verkauft in ganzen, halben und viertel Klaftern **Holzmann.** (426)

Christkatholische Gemeinde.

Sonntag d. 19. Februar, Vormittags 9 Uhr, Gottesdienst. (423) **Der Vorstand.**

Zeichnenbücher

in reicher Auswahl, sind vorrätzig bei **W. Leynsohn.** (433)

Die **Abend-Unterhaltung** der Realschule

beginnt **Donnerstag den 16. h., um 5 1/2 Uhr.** An dem Eingange des Saales werden freiwillige Gaben zu einem wohlthätigen Zwecke entgegen genommen. (427)

Die Eintrittsbillets werden an der Saalthür abgenommen.

Verkauf von Grundstücken.

Erbtheilungshalber sollen die Bäckermeister **Berthold'schen** Weinberge, Acker, Wiesen und Heide, so wie das Wohnhaus Nr. 107 a., III. Viertel, nebst Zubehör (neben dem deutschen Hause belegen), aus freier Hand verkauft werden. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere beim Schichtmeister **Schwidtal.**

Stroh-, Rosshaar- und Borduren-Güte

werden zum Umarbeiten nach den neuesten Façons, sowie zum Waschen in einer der ersten Fabriken angenommen und zu den billigsten Preisen besorgt von **Henr. Hübner** am Neumarkt. (428)

Von den geehrten Gästen bei der goldnen Hochzeitsfeier des Herrn **E. L. Cohn** wurden mir zur Unterstützung verschämter Armen im Laufe voriger Woche 7 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. übergeben, welche ich nach Ueberzeugung vertheilte. Im Namen der Empfänger den lieben Gebern meinen nochmaligen Dank. (424) **A. Kärger.**

Notenfedern

empfangt **W. Leynsohn**

Weinverkauf bei: **B. Girnth, 48r Rothw. 5 jar.**

Kirchliche Nachrichten
Geborene

Den 22. Jan. Bauer Joh. Gottl. Bohm in Kühnau ein Sohn, Joh. Heinr. Ad. - Den 29. Bürger und Tuchfabrik. Gustav Robert Körner eine Tochter, Pauline Emma Florent. Den 3. Febr. Zimmermann Ernst Reinf. Erdm. Henze ein Sohn, Carl Herrm. Ad. - Den 7. Fabrikarb. Joh. Gottl. Bohle ein Sohn, Friedr. Wilh. Ginnw. Joh. Gottl. Kluge in Kühnau eine Tochter, Joh. Ernest. Christ. Ginnwohner Joh. Aug. Böhm in Sawade ein Sohn, Joh. Wilh. Ginnw. Gottl. Ferd. Prüfer in Heinersdorf ein tochter Sohn.

Getraute.

Den 15. Febr. Königl. Postsekretair Theodor Defar Theophil Dösch, mit Just. Carol. Henr. Kolthorn. Bürg. und Walfarmir Wilh. Julius Heuschel, mit Jgfr. Caroline Wilhelm. Semleben.

Verstorbene.

Den 6. Febr. Des Bürger und Malers Robert Reinf. Kägel Tochter, Auguste Amalie Agnes, 1 M. 12 T. (Schlagfluß.) - Den 7. Des verk. Bürg. und Bäckermeister Joh. Sami Frau Pisch Wwe., Maria Joh. geb. Kufemas, 77 J. 5 M. 29 T. (Alterschwäche.) - Den 8. Des Häusl. Joh. Christ. Gründel in Kramppe Sohn, Johann Friedrich, 1 J. 1 M. 26 T. (Krämpfe.) - Den 10. Tuchschereges. Bernh. Schreier Sohn, Ad. Reinf., 2 J. 15 T. (Gebirnentzündung.) - Den 11. Des Häuslers Gottfr. Mülsch in Kramppe Sohn, Joh. Friedr. Wilh., 3 J. 2 M. 19 T. (Bräune.) Des Bürg. u. Stellmachermstr Carl Gottl. Rawald Sohn, Oscar Otto Moriz, 2 J. 1 M. 12 T. (Reiswasserfucht.) - Den 12. Des verk. Grubensteiger Zacharias Meyer Wwe., Rosina geb. Breller, 74 J. 5 M. 1 T. (Alterschwäche.) Des Häusl. Sam. Weidler in Wittgenau Ehefrau, Anna Rosina geb. Stein, 48 J. 10 M. 3 T. (Geschwulst.) Des verk. Bürger und Tuchmachermstr Joh. Sam. Nicolai Witwe, Joh. Leonore geb. Heinrich, 79 J. 7 M. 9 T. (Alterschwäche.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche. (Am Sonntage Seragesimä)

Vormittagspred.: Herr Emeritend. u. Pastor prim. Wolff. Nachmittagspredigt Herr Pastor Hartb.

Marktpreise.

Nach Preuss. Maß und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, d. 13. Febr.			Schwiebus, d. 4. Febr.			Görlitz, d. 9. Februar.		
	Höchster Pr. thl.	Niedr. Preis sg. pf.		Höchster Pr. thl.	Niedr. Preis sg. pf.		Höchster Pr. thl.	Niedr. Preis sg. pf.	
Weizen	3 16	—	—	3 15	—	—	3 20	—	—
Roggen	2 19	—	—	2 12	—	—	2 22	6	2 15
Gerste große	2 6	—	—	—	—	—	2 10	—	2 5
kleine	1 28	—	—	1 21	6	—	1 20	—	—
Häfer	1 14	—	—	1 10	—	—	1 11	3	1 6
Erbsen	2 19	—	—	2 10	—	—	2 25	—	2 20
Hirse	2 7	6	—	2 2	6	—	—	—	—
Kartoffeln	—	24	—	—	18	—	—	28	—
Heu d. Str.	—	20	—	—	18	—	—	—	—
Stroh h. Sch.	7	—	—	6	—	—	—	—	—